

Agenda

Geist in Plastikuniversität

Von Regula Stämpfli



Alain Bersets' Universum besteht wohl aus einer Art Gesundheitsshop, bezahlt vom Steuerzahler. Nur so macht seine Micky-Maus-Weihnachtskarte (einzusehen auf der Homepage des EDI) Sinn. «Kauf mich» als bundesrätliche Weihnachtsbotschaft, how

sweet! Die Uni Basel setzt da lieber auf Dagobert Duck. Gefragt nach ihren Sparplänen, meinte die Basler Universitätsrektorin (*SRF2*, 7. 11. 2015): «Geisteswissenschaften braucht es, um die Gesellschaft auf die technischen Errungenschaften, zum Beispiel der Life Sciences, vorzubereiten.»

Ha! Dass Immanuel Kant darauf nicht von selbst gekommen ist: «Wage es, dich deinem eigenen Klon zu stellen!» – Merci, Frau Rektorin. Ein solcher Geist hat nicht mal mehr Flaschenqualität. Das ist nur noch propagandistisches Stahlbad pro bono Pharma. So kann man selbstverständlich gut sparen. Zuallererst bei der Intelligenz. Doch vielleicht bin ich nur frech. Die Uni-Rektorin meinte sicher nur, dass auch Zahlen manchmal einer verständlichen Sprache bedürfen. So wie im nordenglischen Rotherham. Dort wurden im «industriellen Ausmass» (Zitat des für alle Privatisierer dieser Welt unverdächtigen Premiers David Cameron) Kinder vergewaltigt – alles vor den Augen der lokalen Polizei. Die gefolterten 400 Mädchen waren für die Bandenführer pakistanischer und ostafrikanischer Herkunft nur «Fleisch» und Handelsware. Die Verbrechen blieben jahrelang ungesüht. Nicht etwa, weil sich die örtliche Polizei nicht in kulturelle Folterorgien einmischen wollte (schliesslich stürzten sich auch hierzulande Feministinnen für die Burka ins Mediengeficht), sondern – jetzt halten Sie sich fest – weil die Vorgaben für die Polizei die Aufklärung von Vergewaltigung nicht «honorieren». Die britische Politik gibt der Polizei nur Erfolgsquoten für die Aufklärung von Autodiebstählen und Einbruchsdelikten vor. Weil diese Kleinverbrechen das Sicherheitsbedürfnis des normalen Engländers besonders verletzen. Menschenentführung, Folter und Vergewaltigung gehören nicht dazu. So lohnte sich die Aufklärung dieser Verbrechen für die Polizei nicht. Sinnvolle Zielvorgaben, finden Sie nicht auch? Statistik statt Urteilskraft liegt halt im Trend – dafür hat ja auch die Universitätsrektorin Gespür. Erstaunlich daran ist: Egal wie offensichtlich das Versagen solcher Pläne inklusive beteiligter Playmobil-CEOs sind, sie bleiben an der Macht.

Doch ich will Ihnen Weihnachten nicht völlig vermiesen. Denn während die Geisteswissenschaften ihren Geist verlieren, gewinnen die Primaten an solchem. Laut einer neueren Studie in *Current Biology* sprechen auch Schimpansen Dialekt: Schottische Affen im Zoo grunzen, während niederländische eher quietschen. Affen übernehmen also die Laute ihrer Umgebung. Dies wird an der Universität nicht anders sein. Statt «Guten Morgen» hören wir am Petersplatz in Zukunft wohl häufiger: «Gen sei mit dir.» Apropos Life Sciences: In China landen 80 Prozent des Sondermülls auf dem Kompost für Gemüse. Doch dank Life Sciences ist davon auf dem Teller nichts mehr zu schmecken. Ob die Universitätsrektorin mit ihrem Wunsch, Geisteswissenschaften sollen «die Gesellschaft auf die Errungenschaften der Life Sciences vorbereiten», wohl an solche Meldungen denkt? Dann weiss ich auch, was uns Bundesrat Berset mit seinen Micky Mäusen mitteilen will: kapitalistische Kampfmaschinen, die als «embedded scientists» lustig die Fortschrittsideologien totalitärer Systeme tanzen. Frohe Weihnachten allerseits.

Der Druck auf KMU liesse sich einfach vermindern

Regulierungskosten: Aus zwei mach eins

Von Christoph Buser

Flexibilität und Innovation zeichnen die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) in der Schweiz aus. Diese machen 99 Prozent der Unternehmen im Land aus und stellen rund zwei Drittel aller Arbeitsplätze zu Verfügung. 70 Prozent der Lernenden geniessen ihre Berufsausbildung in einem der 200 000 KMU. Man müsste meinen, die Politik trage entsprechend Sorge zu dieser Säule der Schweizer Wirtschaft – und damit unseres Wohlstands. Leider ist dem nicht so. Das Gegenteil ist der Fall. Die Kosten der Bürokratie in unserem Land – und damit der Druck und die Last auf den KMU – sind erschreckend.

Bereits 2010 hat eine vom Schweizerischen Gewerbeverband (SGV) in Auftrag gegebene Studie von KPMG ergeben, dass allein in den Bereichen Arbeitsrecht, Sozialversicherungen und Lebensmittelhygiene jährlich Regulierungskosten von rund vier Milliarden Franken anfallen. Insgesamt wird von jährlichen Kosten aufgrund staatlicher Regulierungen von rund 50 Milliarden Franken ausgegangen. Zum Zeitpunkt der Studie entsprach dies rund zehn Prozent des Schweizer Bruttoinlandsprodukts.

Alarmierend ist auch ein Vergleich der «Doing Business Reports» der Weltbank, welche das regulatorische Umfeld hinsichtlich seiner Unternehmerfreundlichkeit untersucht. Innert zehn Jahren ist die Schweiz von Platz elf auf Platz 26 abgerutscht. Kein Wunder. Das Ausland schläft nicht. Verschiedene Länder setzen auf ein bemerkenswert einfaches Rezept, um der Regulierungsdichte Herr zu werden. Das Prinzip lautet: «one in, one out». Für jede neue Regelung muss eine bestehende verschwinden, beziehungsweise für jede neu einzuführende Norm muss eine Norm abgeschafft werden, die Kosten in gleicher Höhe verursacht. Solche Mechanismen kennen Länder wie Kanada, Frankreich und seit 2015 auch Deutschland. Je nach Land fallen unterschiedliche Regulierungsvorhaben unter die «one in, one out»-Klausel. Meist betrifft dies die nationalen Regelungen, wohingegen in den EU-Staaten die EU-Gesetze ausgenommen sind.

Noch weiter geht Grossbritannien. Das Land hat offenbar mit dem Prinzip «one in, one out» ab 2011 derart gute Erfahrungen gemacht, dass die Vorgabe

2013 verschärft wurde. Sie lautet seither «one in, two out». Für jede neue Regelung müssen zwei alte Regelungen verschwinden, beziehungsweise es wird die doppelte Kompensation der Kosten einer Regulierung gefordert. Im Bereich Regulierungsvorhaben gilt also klar: Aus zwei mach eins.

Die Einführung eines solchen Mechanismus betrachte ich auch bei uns als diskussionswürdig. Es wäre ein wahrer Segen für unsere Wirtschaft und würde dazu beitragen, dass zum Teil schon seit Jahren bestehende Massnahmen zur Deregulierung merklich unterstützt würden. So wurde im Baselbiet schon 2003 die Gesetzesinitiative «zur Reduktion der Regelungsdichte und zum Abbau der administrativen Belastung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)»; KMU-Entlastungs-Initiative» eingereicht. Diese wurde vom Stimmvolk zwei Jahre später mit mehr als 86 Prozent

Ein solcher Mechanismus wäre ein wahrer Segen für unsere Wirtschaft und würde bestehende Massnahmen zur Deregulierung unterstützen.

Zustimmung angenommen. Daraus hervorgegangen ist das KMU-Forum Baselland als beratendes Organ für den Regierungsrat – unter anderem mit dem Ziel, im Rahmen von Vernehmlassungen zu Gesetzen und Verordnungen eine Stellungnahme aus der Optik der KMU abzugeben. Besondere Beachtung findet dabei, welche unternehmerischen Belastungen der Vollzug von vorgesehenen Massnahmen mit sich bringt. Eine neue «one in, one out»- oder gar eine «one in, two out»-Regelung auf Kantonsebene würde die Arbeit des KMU-Forums zusätzlich bestärken. Das gäbe den Unternehmen die nötige Luft und den Raum, sich auf ihre eigentliche Aufgaben zu konzentrieren: Innovationen vorantreiben, Jobs schaffen, Lernende ausbilden – und damit weiterhin das Rückgrat der Schweizer Volkswirtschaft bilden.

Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Randnotiz

Falsche Jungfrauen

Von Eugen Sorg

Das Wichtigste im Leben eines muslimischen Mädchens ist es, unberührt in die Ehe zu gehen. Eltern, Brüder und Cousins wachen über seine Unschuld wie über das kostbarste Familiengold. Zentralbeweis für einen moralisch sauberen Lebenswandel vor der Ehe ist das Hymen, das Jungfernhäutchen. Glaubt nun der Ehemann in der Hochzeitsnacht festzustellen, dass dieses schon gerissen sei, kann er die Frau wieder an ihre Familie zurückgeben und das Brautgeld zurückverlangen. Sie ist für ihn wertlos und beschmutzt wie gebrauchte Ware. Das Mädchen gerät dadurch in Gefahr. Es hat die Familie entehrt, egal ob es die Unschuld durch einen früheren Geliebten oder durch eine Vergewaltigung verloren hatte. Es riskiert, verstossen oder gar von seinen Eltern oder anderen Familienmitgliedern getötet zu werden. Eben wurde von einem Gericht in Darmstadt ein aus Pakistan stammendes Ehepaar verurteilt, weil es seine Tochter im Schlaf erwürgt hatte. Die 19-jährige Lareeb hatte vorehelichen Sex mit ihrem Freund gehabt.

Um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen, liessen sich unverheiratete muslimische Frauen beschädigte Jungfernhäutchen lange Zeit von einem Arzt wieder zusammennähen. Vor einigen Jahren brachten die pragmatisch kalkulierenden Chinesen eine Alternative zum chirurgischen Eingriff auf den Markt: ein künstliches Jungfernhäutchen, leicht einführbar und zehnmal günstiger als die Operation. Das Produkt fand viele dankbare Abnehmerinnen, und das Justizministerium und das Parlament Ägyptens debattierten während Wochen darüber, ob diese käufliche Jungfräulichkeit nicht einen zersetzenden Angriff auf die Religion darstelle und ein sofortiges Verbot vonnöten wäre.

Inspiziert vom kommerziellen Erfolg lancierte die deutsche Firma Virginia Care eine optimierte Version des chinesischen Mogel-Hymens. Es besteht aus zwei selbst auflösenden biologischen Zellulose-Häutchen, zwischen denen sich gefriergetrocknetes Blutpulver befindet, das sich beim Verkehr auflöst und verflüssigt. Um die Täuschung perfekt zu machen, rät der Beipackzettel der Käuferin, beim Sex Schmerzen zu simulieren, als sei es das erste Mal. Das Geschäft boome, so die Firma, vor allem in Europa. Und dass es noch lange so bleibt, dafür sorgt die ungebremste Zuwanderung von Millionen aus den patriarchalen und misogynen Stammeskulturen des Nahen Ostens.

Hick-up

Das ganze All mit 1000 Wörtern erklärt

Von Martin Hicklin

«Such-Menschen sind anders als andere Menschen. Sie verbringen ihr ganzes Leben damit, Fragen zu stellen, und sobald sie die Antworten gefunden haben, beginnen sie wieder von vorne mit neuen, schwereren Fragen», schreibt der Astrophysiker Roberto Trotta. Die Sätze über die als «Such-Menschen» bezeichneten Forschenden stehen in einem hübschen Büchlein, das ich kürzlich im Labyrinth der Buchhandlung meiner Strasse erstanden habe. Weil es versprach, auf schmalem Platz alles, was man über das All wissen müsse, in einfachen Worten zu erzählen.

Nun fanden und finden sich auch in unserer Gegend gerade unter Sternkundigen auffallend häufig Köpfe, die es verstehen, dem staunenden Volke den doch komplizierten Himmel zu erklären. Doch Roberto Trotta legt einen Zahn zu. Der am Imperial College of London tätige Dozent für Astrophysik, der an der ETH Zürich seinen Master geholt und an der Universität Genf doktoriert hat, benutzt für seine Schilderung der Anfänge des Universums und der grossen Entdeckungen nur die 1000 meistverwendeten englischen Wörter. «Ich dachte, es könnte Spass machen, das ganze All (All-There-Is) so zu erklären», schreibt Trotta, und beweist gleich, dass er das nicht nur kann, sondern sich so auch ein über-

raschender und poetischer Zugang zu dem in seinem Umfang nicht zu übertreffenden Gegenstand eröffnet. Er musste nicht nur für Begriffe wie Planeten oder Galaxien aus den 1000 Wörtern neue Bezeichnungen und Bilder bauen, der schmale Wortschatz zwingt dazu, das eine oder andere auf neue Weise, eben in sogenannten einfachen Wörtern zu erklären. Aus dem nach dem griechischen Götterboten benannten Merkur wird «The-Who-Talks-For-The-Gods» («der für die Götter spricht») und erinnert ein wenig an die Indianerbücher von ehedem und Häuptling Schlafendes Kaninchen oder Grosser Mund. Aus Planeten werden «verrückte Sterne» (crazy stars), weil sie sich ja am Himmel ziemlich merkwürdig verhalten, die Heimat-Welt (Erde) wird von der Schwester der Sonne (Mond) umrundet und auch das Teilchen von Mr. Higgs aus dem Grossen Ring (am Genfer Cern) kommt vor. Man spürt, dass es Trotta Spass gemacht hat, den im grossen Schauspiel Auftretenden neue Namen zu geben. Die viel grössere Aufgabe aber war es, in den am häufigsten verwendeten Wörtern Bilder zu malen und zu erklären, was da seit dem Grossen Blitz (Urknall) abgeht oder was Mister Hubble und Mister Einstein sich so dazu dachten. Roberto Trotta hat das im englischen Original «The Edge Of The Sky – All You Need To Know About The All-There-Is», das bei Basic Books erschienen ist,

originell und lesenswert getan. Mit einer Liste der 1000 Wörter, aber auch einem Anhang, wo dann doch mit ergänztem Wortschatz Grosser Blitz, Grosser Ring oder Gross-Seher (Teleskop) noch einmal erklärt werden.

Das Ganze kann man unter dem Titel «Alles über das All erzählt in 1000 einfachen Wörtern» auf Deutsch im C. H. Beck-Verlag haben. Ohne Wortschatz, aber im sorgfältigen und keineswegs einfachen Bemühen, dem englischen Original in weit vertrackterem «einfachem» Deutsch gerecht zu werden.

Bewiesen wird erneut, was die Sprachwissenschaft natürlich auch schon untersucht hat: dass man mit einem auf den ersten Blick stark beschränkten Wortschatz – Goethe soll 90 000 Wörter verwendet haben – sehr viel vermitteln und sich verständigen kann. Wer nur Sprache hat, um was zu erklären, tut vielleicht gut daran, sich nach Trottas (und anderer) Beispiel mal selbst am eigenen Thema zu versuchen. Dabei wird man zwar merken, dass komplizierte Dinge nicht einfach einfach werden, wenn man sie mit einfachen Wörtern beschreibt und erklärt. Dafür gewinnt man eine schärfere Sicht auf das eigene Vorhaben und seine Tücken. Um sich dann umso erleichterter zu fühlen, dass man als Schreib-Mensch in der Regel doch mehr als nur 1000 Wörter verwenden darf.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (f), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozzza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Carole Gröflin (cin) – Boris Gyga (bg) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gresser (pg), stv. Leitung – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominik Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (brj), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute:

Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh)

Mobil: Benno Brunner (bb)

Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb),

Stv. Chef vom Dienst – Claudia Blangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann (sag) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle
Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Keostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Reggasse 17, 4410 Liestal
Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48Büro Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel
Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag–Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20
inserate@baz.ch, www.bzm.chReservierungen/Technische Koordination:
Reto KyburzGeschützte Marken:
Nordwestschweizer
ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4,25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)
Ein Mitglied des metropoolDruck: DZZ Druckzentrum Zürich AG
Bubenbergstrasse 1, 8021 ZürichBasler Zeitung Medien: Bekanntgabte namhafter Beteiligungen:
Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG